

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Rißig, Magdeburg. Verantwortliche Dr. Ingeborg, Magdeburg. Verlag von Hermann Carbaum, Magdeburg. Druck von Franz 2 1/2, monatl. 75 Hg. Bei den Postämtern 2 1/2 Hg. Einzelne Nummern 5 Hg., Sonntags- und Abo-Nummern 10 Hg. — Inserationsgebühr die sechsgehaltene Zeile 15 Hg. Subskriptionsliste Nr. 2102

Nr. 144.

Magdeburg, Mittwoch den 24. Juni 1903.

14. Jahrgang.

August Bebel in Magdeburg.

Das Mahnwort Bebels, unfres Vorkämpfers, der am Montag abend im „Luisenpark“ in Magdeburg vor zirka 7000 Wählern sprach, hat tiefen Eindruck gemacht und wird noch einen nicht minder tiefen Eindruck auf diejenigen machen, welche keine Gelegenheit hatten, der Versammlung beizuwohnen und nun von ihr lesen. Die gewaltigen Erfolge der deutschen Sozialdemokratie bei den Hauptwahlen am 16. Juni wurden von dem Genossen Bebel mit dem durch die Lausheit der Magdeburger Arbeiterchaft hervorgerufenen Mißerfolge in Magdeburg verglichen. Keiner von uns konnte dem Genossen Bebel unrecht geben, wenn er dem Klassenbewußten Proletariat in Magdeburg vorwarf, seine Schuldigkeit nicht getan zu haben; jeder mußte ihm bestätigen, als er seinem Unwillen darüber schärfsten Ausdruck verlieh, daß Hunderte selbst von organisierten Arbeitern von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht hatten.

Daß die Zentrumspartei nach der „Magdeb. Ztg.“ beschloßen haben soll, sich für die Wahl des Herrn Arendt ins Zeug zu legen, wurde von Bebel angesichts der Kulturkampfstimung der Nationalliberalen gerade in Magdeburg treffend glossiert. Gerade die „Magdeb. Ztg.“ hatte sich am meisten von allen nationalliberalen Blättern durch ihren „Protest“ gegen die Aufhebung auch nur des § 2 des Jesuitengesetzes ausgezeichnet.

Glänzend widerlegte Bebel die famosen Argumente, welche von unsern Gegnern im Wahlkampf in Magdeburg gegen die Sozialdemokratie vorgebracht worden sind, den Tiraden z. B. des Landgerichtsrats Schiffer galt der berechtigte Sohn unfres Vorkämpfers. Der Herr, ein plötzlich zum Christen emporgetaufter Jude, hatte mit Emphase behauptet, daß die Sozialdemokratie angeblich „die Religion zerstöre“. Der Herr Landgerichtsrat Schiffer mußte es sich gefallen lassen, daß ihm Genosse Bebel wegen der Mittelstandsrevisionspläne, die er in einer Versammlung vorgebracht hatte, vorzuschlag, doch lieber ein klein wenig Nationalökonomie zu studieren, als den Leuten „dummes Zeug vorzuschwätzen“.

Das „Gottesgnadentum“ und der Zweckmäßigkeitsmonarchismus der Liberalen wurde von Bebel auf Grund der historischen Entwicklung des Bürgerthums abgetan. Von dem Ende Karls 1. von England auf dem Londoner Hochgericht bis zur französischen Revolution, von dem Umsturz der Throne in Italien, in Hannover und Preußen bis zum letzten Anschlag auf die Dynastie Obrenowitsch schilberte Bebel, wer bislang diejenigen Klassen gewesen sind, welche die Throne gestürzt haben.

Das verbrecherische Vorgehen der Nationalliberalen anlässlich des Umstürzes der Geschäftsordnung und des Parlamentarismus im Reichstage, der für den Mittelstand und die Arbeiterklasse verheerende Zolltarif, der Militarismus und die uferlosen Flotten- und Seerespläne, die uns noch bevorstehen, die unsinnige Kolonial- und Wahlpolitik unserer jetzigen Regierung — alles fand eine so überzeugende Zurückweisung seitens des Genossen Bebel, daß, wer nicht der Phraze, sondern der Vernunft folgt, sich den Gründen unfres Genossen nicht verschließen konnte. „Ich war der erbitterteste Gegner des Fürsten Bismarck, aber Ehre, wenn Ehre gebührt, eine solche Weltpolitik hätte Bismarck nicht mitgemacht.“ rief Bebel aus.

Die Magdeburger Arbeiterchaft wird die Worte des Genossen Bebel nunmehr zu beherzigen haben; nicht der Beifall, der, vom Augenblick geboren, den Jubel des Moments ausdrückt, kann zum Ziele führen; Schande dem, der gestern dem Genossen Bebel Bravo! rief, um sich dann am Wahltag müßig damit zu begnügen, günstigstenfalls, die eigene Stimme abzugeben! Schmach dem, der jetzt nicht alles, was in seiner Kraft steht, tut, um alle die, welche ihrer Heberzeugung nach zu uns gehören, zur Abgabe ihrer Stimme zu veranlassen! —

Um 7 1/2 Uhr wird die Versammlung durch den Genossen Viktorius eröffnet. Das Bureau wird gebildet aus den Genossen Brandes und Viktorius als Vorsitzende, Boh und Haupt als Beisitzer und Rißig und Albert als Schriftführer. Bebel (stimmlich begrüßt durch Handklopfen und Hochrufen) läßt in seiner 1 1/2 stündigen, oft von Beifall und stürmischen Zustimmungshandgebungen unterbrochen, dem Sinne nach ungefähr folgendes aus:

Gedächtnisrede
Das Wahlergebnis am 16. Juni hat in weitesten Kreisen Erregung und Freude hervorgerufen. Erregung vor allem über das niedrige Anwachsen der Sozialdemokratie. Obwohl man darauf gefaßt

war, obwohl eine ganze Menge Umstände dafür sprachen — allein diese gewaltige Stimmenzunahme erzeugte Schrecken und Bestürzung zugleich. Das hatte man nicht erwartet, daß 3 Millionen sozialdemokratischer Stimmen und 56 Mandate das Resultat sein würden! Um so stolzer können wir auf das Resultat sein. — Schon beim Pollkampf hieß es allgemein, daß die Sozialdemokratie wegen ihrer Haltung und ihres zielbewußten Kampfes viel gewinnen werde. Und es trat ein.

Wenn jemals eine Partei in Deutschland Dank und Anerkennung gefunden, so die Sozialdemokratie für ihre gewaltige Arbeit und ihr zielklares Vorgehen beim Kampf um den Zolltarif. (Bravo!) Und doch sind wir damals unterlegen. Wir wollten den Tarif vor die Volksabstimmung bringen. Allein man verhinderte das aus wohlweislichen Gründen und als man auf ehrlich legalen Wege nicht zum Ziele kam, griff man zur Gewalt. Im Dezember herrschte im Reichstage die Gewalt, wie nie zuvor in einem Parlament. (Genosse Bebel geht nun ausführlich auf die Gemeinheiten der Karlsrufer-Rotte der Rechtsbrecher usw. ein.)

Und Parteigenossen, an der Spitze dieser Rechtsbrecher und Gewaltpolitiker stand mit die nationalliberale Partei (Pfui!) Sie, deren Führer Wassermann noch in Eichenach erklärte, der Reichstag sei reaktionär bis auf die Knochen, machten trotzdem sich ein Interessenkampf niedriger Art, derart, daß man ohne Heberzeugung sagen darf: Wenn ein Christus wieder auferstände, er würde sicher nicht zu den Nationalliberalen, auch nicht zu den Konservern, auch nicht zu den Zentrumskleuten gehen, nein, er würde zu den Sozialdemokraten kommen und in ihren Reihen mit uns kämpfen! (Stimmlich Bravo!) Dieser Christus würde die Sozialpolitik hinausgeschickt haben aus dem Reichstage! (Beifälliger Beifall.)

Nun, dieser Tarif ist Gesetz geworden. Aber noch kann das Volk ihn ändern, noch kann es verhindern, daß die unverschämten Röll in Kraft treten! Dann nämlich, wenn das Volk am 25. Juni seine Pflicht tut und sozialdemokratisch wählt! — An der Hand dieser Beispiele aus der Lederindustrie erläutert Bebel nun, welchen kolossalen Schaden das Volk durch den Zolltarif hat, rückt die insame Interesspolitik der Zolltarif in das rechte Licht. Wenn die Röll in Kraft treten sollten, ist die deutsche Leder-Industrie z. B. ruiniert und der Arbeiter hat das Schicksal z. B. riesig teuer zu bezahlen. Den für die Rettung des Mittelstandes schwärmenden Herrn Arendt sei das besonders gesagt: die Verteuerung der Lebensmittel, die der Tarif zur Folge hat, trifft auch den Mittelstand. Der Säeiner, der Diamantenschleifer, der Drechsler usw. werden kolossal geschädigt. Wir Deutschen gebrauchen jährlich für 300 Millionen Mark fremde Holz aus dem Ausland. Trotzdem hat man den Holzsohl um 50—200 Prozent erhöht. (Hört, hört!) Wenn also später die Drechsler usw. ihr Holz doppelt und dreifach so teuer bezahlen müssen, so können sie sich dafür bei den Freunden des Herrn Arendt bedanken. (Beifällige Zustimmung.)

Undre sind inzwischen vernünftiger geworden. Zum Beispiel haben sehr viel Bürger und Beamte für uns gestimmt, weil der bürgerliche Liberalismus zu einer erbärmlichen charakterlosen Partei herabgesunken ist. (Stimmlich Beifall.) Dieser „Liberalismus“, der vor jedem Augenwinkeln der Regierung feige zu Boden fällt, der aus blasser Angst vor der Sozialdemokratie fortwährend rückwärts, rückwärts, rückwärts läuft und alle Grundzüge und Prinzipien verraten und verkauft hat, ist keine Volksvertretung mehr. (Bravo!)

Speziell die Nationalliberalen gehören zu diesem Kaliber. Und wenn irgendwo der Nationalliberalismus ganz besonders schlecht und rückständig ist, so hier in Magdeburg, wo das Organ der Nationalliberalen, die „Magdeburgerische Zeitung“, ihr Domizil hat. Es gibt kein Organ in Deutschland, das sich von jeher so für alle Ausnahmefälle nicht nur gegen uns, auch gegen Polen, Zentrum, Welfen, Cläffer usw. ausgebrochen hätte, das jede Gewaltmaßregel gegen Andersdenkende so sehr gutgeheißen hätte, wie die „Magdeb. Ztg.“. Kein Wunder daher, daß in Magdeburg der Liberalismus nichts taugt. (Beifall.) Deshalb man überhaupt noch die Bezeichnung „Freisinnige Volkspartei“ beibehält, versteht man gar nicht mehr. Das Wort hat doch nur noch historischen Wert. Eugen Richter könnte heute ebensogut neben Kröcher eingehen. Wenn er einmal tot sein wird, wird man auf sein Grab schreiben: Hier ruht der Mann, der den deutschen Liberalismus zu Grunde gerichtet hat. (Stimmliches Sehr gut!)

In der heutigen Abendausgabe teilt die „Magd. Ztg.“ mit, daß nun auch das Zentrum für Arendt stimmen werde. Na, die 761 machen ja auch das Kraut nicht fett und die Parteigenossen werden schon dafür sorgen, daß wir aus eigener Kraft nachholen, was wir am 16. Juni veräumt. (Bravo!) Das Zentrum für Arendt! Als Wilhelm 2. kürzlich in Rom war, da war es die „Magd. Ztg.“, die Tag für Tag gegen den Ultramontanismus heulte — heute liegt sie in seinen Armen — und beide weinen vor Schmerz fast und vor Freude. (Stimmlich Beifall.) Heute gibt die „Magd. Ztg.“ den Schwarzen den Bruderhalm, weil von ihnen angeblich der Sieg abhängt. Ach diese Loren! —

Nun zunächst einige Worte an meine Parteigenossen. Wir haben in Deutschland am 16. Juni kolossale Siege gefeiert, auch in Kreisen, die uns sicher waren. Selbst in Berlin 4 und 6, in Chemnitz, Breslau, Stollberg usw. haben wir gearbeitet, als gälte es, die Kreuze neu zu erringen. Das haben die Magdeburger nicht getan! (Sehr richtig!) Anderswo hat man sich vorgenommen, nicht nur zu siegen, sondern mit gewaltiger Mehrheit zu siegen! Hier in der Industriestadt Magdeburg da erleben wir es, daß wir lumpige 750 Stimmen zunehmen! Da erleben wir eine Stichwahl! Wie kommt das? Pah, es waren ihrer zu viele, die da behaupteten: Ach, wir siegen doch! Ei zum Teufel noch einmal mit dieser Siegesüberhöhung! Jetzt habt Ihr die Arbeit, die Kosten und habt abendrein den Gegnern einen billigen Triumph verschafft! Aber ich sage es Euch, Genossen: Bei Eurer Ehre, die Ihr verpöntet habt vor der ganzen Welt: Wenn Ihr am Donnerstag nicht gewaltig das Vermiumte nachholt, wenn Ihr nicht mindestens 5000 Stimmen noch für uns gewinnt,

dann werdet Ihr der allerschärfsten Beurteilung durch die Arbeiter Deutschlands sicher sein! Ihr müßt, müßt diese Niederlage (denn eine solche ist es!) wieder ausweichen. (Sehr richtig!)

Es ist die traurige Tatsache zu bezeichnen, daß sogar Hirsch-Dundersche Arbeiter für Arendt gestimmt haben! Das beweist, daß die Hirsch-Dunderschen tatsächlich zu den Schwachen im Geiste gehören.

Diese Arbeiter sollten doch einmal folgenden bedenken: Wer hat denn bisher verhindert, daß das miserable Dreiklassenwahlrecht verbessert wurde? Die nationalliberale Partei! Sie ist innerlich eine Feindin des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Stimmrechts, sie hat sich im ganzen Wahlkampf nicht ein einziges Mal Klipp und Klar für dasselbe ausgesprochen.

In Sachsen hat die nationalliberale Partei des Herrn Arendt den Arbeitern das Wahlrecht geraubt; in Hessen haben die Nationalliberalen gegen die sozialdemokratischen Anträge auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts gestimmt, und dabei erklärt, das allgemeine Wahlrecht sei eine Mißgeburt, das Wahlrecht müsse an die Steuerkraft gebunden sein! (Hört, hört!) Ihr Hirsch-Dunderschen — schreibt Euch das hinter die Ohren und schickt am Donnerstag keinen Mann nach Berlin, der mit seiner Partei hilft Euch auch das letzte Restchen von Recht noch zu nehmen! (Stimmlich Beifall.)

Weiter: Seit 30 Jahren leiden wir unter der ungerechten Wahlkreis-einteilung durch die Schuld der Nationalliberalen! Diese Partei fürchtet in erster Linie, daß bei gerechter Einteilung die Sozialdemokratie Vorteil haben werde. Deshalb haben die Nationalliberalen gegen die Neuerteilung der Wahlkreise gestimmt! Die Nationalliberalen waren überhaupt stets an der Spitze der Kamorra, die Ausnahmefälle fabrizierte. Trotzdem sind wir gewachsen von 312 000 bei Beginn des Ausnahmefalles auf 1 127 000 bei Aufhebung desselben! Und man hätte es in alle Ewigkeit bestehen lassen, wäre es nicht gar zu spottig gewesen. Spottig! Aber eine große Partei den Ausnahmefall zu verhindern, die dabei geistig und immer größer wird!

Als 1897 die Umsturzvorlage kam, waren die Nationalliberalen, die Freunde des Herrn Arendt, dafür! Als 1895 Carnat ermordet wurde — an dessen Tod die Sozialdemokraten so unschuldig waren wie Bannigen oder gar der deutsche Kaiser — schrieb gerade die nationalliberale Presse am heftigsten nach Ausnahmefall gegen die Sozialdemokratie. Auch die Umsturzvorlage wäre Gesetz geworden, wenn nicht das Zentrum die Vorlage so gekallt hätte, daß auch liberale Professoren eventuell hätten ins Gefängnis wandern müssen. Und die Nationalliberalen sind völlig unschuldig daran, wenn die Regierung schließlich die Vorlage zurückzog. (Hört, hört!)

Verdächtig waren die Nationalliberalen auch 1898 für die erbärmliche Zuchthausvorlage, ja noch mehr: durch Verschärfung des § 153 der Gewerbe-Ordnung wollten gerade die Nationalliberalen den Arbeitern das Koalitionsrecht nehmen! (Pfui!) Ach was, Pfui! Denkt darüber nach und handelt gegen diese Partei, das ist besser wie Pfui! rufen! (Heiterkeit.) Auch die skandalöse Tatsache, daß die Landarbeiter noch kein Koalitionsrecht haben, daß in Braun-schweig dasselbe sogar kürzlich verjüngt wurde, ist die Schuld der Nationalliberalen!

Und ein Vertreter einer solchen Partei will für das industrielle Magdeburg gewählt sein! Ich gratuliere Ihnen dazu! (Heiterkeit.)

Man hat der Sozialdemokratie in den hiesigen gegnerischen Versammlungen vorgeworfen, sie hätte gegen alle Arbeiterkategorie gestimmt, wir hätten alles Gute für die Arbeiter verworfen. Das ist einfach erlogen! Wir haben den Teil, der uns für die Arbeiter nicht genügend erschien, verworfen und mehr für die Arbeiter verlangt. Das verschweigt Herr Arendt seinen Wählern! Aber wer hat denn überhaupt die Sozialreform auf dem Gemissen? Doch nur die Sozialdemokratie. Die kaiserliche Bottschaft beweist das; damals sagte man sich: Jetzt haben wir ein Ausnahmefalles für die Arbeiter, jetzt müssen wir auch etwas für die Arbeiter tun. Bismarck selbst hat 1884 offen erklärt, wenn nicht die Furcht vor der Sozialdemokratie wäre, jo hätten wir heute noch keine Sozialreform! Und der muß es doch schließlich gewußt haben. (Heiterkeit.) Und wenn wir all die vielen Verbesserungsanträge der letzten 30 Jahre einmal sammeln würden — wir könnten ein dickes Buch damit füllen. Und all diese Anträge zu Gunsten der Arbeiter sind abgelehnt, in erster Linie von den Nationalliberalen. Wir dagegen haben die Regierung zu allem, was sie getan, gedrängt, genötigt. Das wahre Gesicht der Nationalliberalen zeigt sich in folgendem:

Das Zentrum brachte seiner Zeit den Antrag ein, den Jehn-studenten einzuführen. Die Nationalliberalen, die Konservern und Freisinnige Volkspartei stimmten den Antrag nieder! Wir raten ein für Schiedsgerichte für Kaufleute, für den Achtung-Laden-schluß. Die Nationalliberalen lehnten beides ab. In geheimen Sitzung hat sich Herr Arendt sogar offen gegen die Wahlen zu Kaufmannsgerichten ausgesprochen und die Vertrauensmänner „Kraefcher“ genannt. (Hört, hört!) Das ist eine nette Arbeiterfreundlichkeit! (Heiterkeit.)

Bebel geht hierauf auf die Lügen betreffs des „Leipziger Volkszeitungs“-Streits und der „Vorwärts“-Druckerei ein, die in hiesigen nationalliberalen Versammlungen immer wieder kolportiert wurden, obwohl man wußte, daß es freche Lügen waren. Ehrenmänner hätten von den erfolgten Berichtigungen Notiz genommen — in Magdeburg tat man das nicht!

Herr Arendt und seine Wahlmacher behaupten ferner, die Sozialdemokratie vernichte den Mittelstand. Das erinnert an die Fabel vom Wolf, der, um einen Vorwand zu haben das Lamm zu verschlingen, behauptete, das Lamm habe ihm das Wasser getrübt. Der mit einer etwas starken Suada begabte Landgerichtsrat Schiffer beweist mit Tiraden und gefälschten Berichten usw., daß die Sozialdemokratie den Mittelstand vernichte. Und doch ist es doch nur die kapitalistische Produktionsweise, die das tut. Hier das Quentchen Tatsachen, das mehr spricht wie ein Pantler Beweise: von 1882—1895 hat sich die Bevölkerung Deutschlands um 64 Millionen vermehrt

Am Tage der Stichwahl

erscheine jeder so früh wie möglich an der Wahlurne. Es ist notwendig, auch den letzten Sämmigen anzurücken. Das Heranschleppen derjenigen Wähler, die erst am Wahltag an ihre Pflicht erinnert werden wollen, wird außerordentlich erleichtert, wenn möglichst viele Wähler vormittags oder mittags ihre Stimme abgeben. Zu wünschen ist ferner, daß die Wähler erst ihre Wohnung und dann ihren Namen laut und deutlich angeben, damit sie nicht nur vom Wahlvorsteher, sondern auch von den Vistenführern der verschiedenen Parteien verstanden werden.

Die Kuverts sind nicht zum Zukleben. Eine Kontrolle darüber, welchen Zettel ein Wähler im Nebenraum in das Kuvert gesteckt hat, ist wenigstens bei den in Magdeburg geschaffenen Einrichtungen unmöglich. Darauf macht insbesondere die vom Staat und den Behörden abhängigen Arbeiter und unteren Beamten aufmerksam.

Wer ruiniert den Mittelstand?

Will man unserm Handwerk das Leben noch saurer machen, ihm die schwierigsten Hindernisse in den Weg legen, so muß man es — nach den Arent'schen Rezepten „beglücken“. Freilich, das geben kurzfristige Handwerksmeister, welche sich für die Kandidatur Arent nach jeder Richtung hin begeistern, nicht nur nicht zu, im Gegenteil, sie machen uns zum Wortwurf, daß wir den Mittelstand schädigen und zertrümmern wollen und das wir zum Schaden insbesondere des Handwerks das Großkapital begünstigen. Demgegenüber hat ein Handwerksmeister, der Malermeister Emil Kruse in Berlin, soeben eine kleine Broschüre erscheinen lassen über „Handwerk und Zolltarif“.

Die Broschüre führt aus, daß gerade der Kampf für die Erhöhung der Zölle hinausläuft auf einen Kampf des Großkapitals gegen die wirtschaftlich Schwachen, die Handwerker und Arbeiter. Indem Rohstoffe und Rohmaterialien verteuert und ebenso die Preise für Produkte der Landwirtschaft in die Höhe getrieben werden, werde eine Besteuerung der Arbeit und Geschicklichkeit zu Gunsten gerade des Großkapitals herbeigeführt. Denn was durch die hohen Tariffsätze geschützt werden soll, ist immer und immer wieder das Großkapital, ob es sich nun in der Industrie oder Landwirtschaft befindet. Die Handwerker würden zusehen müssen, wie sie mit dem verteuerten Rohmaterial fertig werden, um auf ihre Kosten zu kommen. Denn es ist eine viel erprobte Tatsache, daß eine solche Steigerung der Produktionskosten nur in äußerst geringem Umfange durch die Handwerker auf die Kunden abgewälzt werden kann. Unter dem Schutz des Zolles wird es dem Großkapital, namentlich soweit es in der Erzeugung von Rohstoffen und Halbfabrikaten angelegt ist, erst recht möglich sein, sich zu Kartellen und Syndikaten zusammenzuschließen.

Herr Malermeister Kruse weist dann nach, wie den einzelnen Handwerkszweigen durch die beachtlichen Zollerhöhungen die Rohstoffe, Hilfsstoffe und Halbfabrikate verteuert werden würden.

Für das Maurerhandwerk kommt hier in Betracht die Einführung des Zementzolls. Die 80 in Deutschland vorhandenen Betriebe der Zementindustrie sind Großindustrie im wahren Sinne des Wortes. Sie haben sich zu großen Verbänden zusammengeschlossen, die sich wegen ihres Absatzes und ihrer Preise verständigen. Daß diese Vereinigungen es noch heute nicht vermocht haben, die Preise im Inlande einfach nach Belieben festzusetzen, ist nur dem bisher zollfreien Eingang des ausländischen Zements zu verdanken. — An Stelle der Zollfreiheit sollen künftig auch Zölle eingeführt werden auf Gohlsteine, Hintermauerungssteine, Scherziegel und Verblendsteine, obgleich das Material schon in dem verhältnismäßig geringen Wert und hohen Gewicht einen Schutz gegen den ausländischen Wettbewerb besitzt.

Das Glasergerwerb wird durch die bedeutenden Zollerhöhungen geschädigt für Spiegelsterglas und farbiges Glas, und doch ist Deutschland in hohem Maße, namentlich bei Fenster- und Tafelglas auf die Einfuhr aus dem Auslande angewiesen. Der schon jetzt bestehende Zollsatz hat bereits Monopole hervorgerufen. Ein Syndikat zum gemeinsamen Verkauf ist gebildet, das die Verteilung der Aufträge und den Kauf besorgt.

Dem Maler- und Anstreichergerwerb bringt der neue Zolltarif durchweg Erhöhungen der Sätze, beispielsweise für die bisher zollfreien Artikel Berliner Blau, Zinkweiß und Zinkgrün, roter Zinnober. Fast alle Maler-Zunungen Deutschlands haben sich mit Eingaben an den Reichstag bergänglich bewandt. Wie weit die neuen Zollsätze diese künftig belasten, geht daraus hervor, daß, wenn man ein kleineres Geschäft mit fünf Gehilfen in Anschlag bringt, der betreffende Malermeister künftig, wie die Broschüre im einzelnen nachweist, jährliche Mehrausgaben von 138,25 Mark zu leisten hat nur für seine wichtigsten Rohstoffe!

Für Dachbeder kommen namentlich die Zollerhöhungen auf Dachziegel, Schieferplatten und Pappen in Betracht. Der große Bedarf an Dachziegel kann durch die heimische Gewinnung am Rhein, im Harz und in Thüringen usw. nicht entfernt gedeckt werden. Auch bei Dachpappen, als bei einer schwer ins Gewicht fallenden billigen Ware, liegt schon ein ausreichender Schutz in den Frachten selbst.

Schwere Zollerhöhungen stehen auch dem Tischlerhandwerk durch den neuen Zolltarif bevor. Zum Beispiel sollen in Zukunft Feuertische das Doppelte bis Dreifache zahlen.

Das Steinsetzer- und Straßepflastergerwerb erfährt eine Schädigung durch den zur Einführung bestimmten Zoll auf Pflastersteine. Jedermann weiß aber, daß weite Gebiete in Norddeutschland auf den Bezug schwebischer Pflastersteine angewiesen sind. Der Zollschutz dient lediglich dazu, den Steinbruchbesitzern größere Renten zu garantieren.

Im Metallgerwerb steht dem Schmiede, Schlosser- und Klempnerhandwerk eine Verteuierung des unentbehrlichsten Handwerkszeugs bevor. Auf Feilen und Raspeln, Zangen, Blechzangen, Stemmeisen, Hobelklingen ist eine allgemeine Zollerhöhung vorgesehen. Die Staffellung der Maschinenzölle nach dem Gewicht besagt, daß die Zollsätze geringer werden, je höheres Gewicht die betreffende Maschine hat, bis auf ein gewisses Maß, das kleinere vom Handwerker gebrauchten Maschinen; der kleine Motor des Handwerkers muß den hohen Zoll bezahlen. Der Zoll für die Nähmaschine des Schneiders und die Stempmaschine des Schuhmachers ist heraufgesetzt.

Das Schuhmacherhandwerk und das Gerbergerwerb sind durch die Einführung eines Zolles auf Quebrachoholz, den wichtigsten überseeischen Gerbstoff, überaus benachteiligt. Dasselbe gilt infolge der Verteuierung des Leders für das Sattlergerwerb.

Die Müller brauchen künftig ein größeres Betriebskapital, wo zur Lohnmüllerei die Handelsmüllerei tritt. Dadurch wird den kleineren und mittleren Mühlen der Wettbewerb noch weiter erschwert. Dem Bäcker- und Konditorgewerb wird das Material verteuert und wird es dadurch genötigt, mit größerem Kapital zu arbeiten. Gerade an denjenigen Waren, an welchen in diesem Gewerbe am meisten verdient wird, für Weißbrot, Kuchen und sonstige Konditorwaren, wird mit der Verringerung des Verdienstes breiter Schichten des Volkes die Kaufkraft geschwächt.

Der Seifenfabrik werden viele Rohmaterialien, die sie aus dem Auslande beziehen muß, durch Zollerhöhungen verteuert. Für das Buchbindergerwerb gereichen die Zollerhöhungen auf Papier und Rohstoffe für die Papierfabrikation zum Nachteil.

Nach alledem bedeutet, wie der Verfasser der Broschüre am Schluß derselben seine Darlegungen zusammenfaßt, der neue Zolltarif, wie er vorliegt, für den Handwerker:

Feuilleton.

Redaktion verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von S. Heberzant-Weber.

(157. Fortsetzung.)

Sechshunddreißigstes Kapitel.

„Ich hab's gesagt Sie ist des Schicksals schuldig — auch mit dem. Ja, sie verriet mich und Camillo ist mit ihr im Bund — und weiß es auch. Was sie zu wissen selbst sich schämen sollte.“

Wintermärchen.

Sie waren kaum im Kabinett des Grafen angelangt, als dieser seine Schreibtisch herbeizog und zu schreiben anfangte, halb zu Barney, halb zu sich selbst redend: „Manche sind mir eng verbunden, unter ihnen viele von Ansehen und Vermögen, manche, wenn sie rückwärts auf meine Wohlthaten und vorwärts die Gefahren schauen, die ihnen drohen könnten, werden mich nicht im Kampf verlassen, glaube ich. Laß sehen, Knollis ist mir gewiß und durch ihn Guernsey und Jersey. Gorrey befehlt auf der Insel Wight, mein Schwager Guntindon und Pembroke sind in Wallis mächtig, durch Bedford leite ich die Puritaner, die in allen kleinen Städten mächtig sind, mein Bruder Warwick ist mir fast gleich an Reichtum, Macht und Anhängern. Sir Owen Gaptou ist mir verpflichtet; er ist der Kommandant des Towers von London und des Nationalclubs, der dort liegt. Mein Vater und Großvater hätten ihr Haupt nicht auf den Hock legen müssen, wenn sie sich in ihren Unternehmungen borgehen hätten. Warum siehst Du so traurig aus, Barney? Ich sage Dir, ein Baum, der so tiefe Wurzeln geschlagen hat, wird nicht leicht vom Sturm ausgerissen.“

„Ach! Mylord,“ seufzte Barney mit gut gespielter Schmerz und machte denselben verzweiflungsvollen Blick, den Leicester vorher bemerkt hatte.

„Ach!“ wiederholte Leicester, „und warum ach, Sir Richard? Gibt Euch der Geist Eurer neuen Ritterchaft

keine kräftigeren Ausrufungen ein, wenn ein edler Kampf beginnen soll. Oder wenn dies Ach etwa sagen will, daß Du Dich demselben entziehen möchtest, so kannst Du das Schloß verlassen und Dich mit meinen Feinden vereinigen, wenn Du willst.“

„Nein, Mylord,“ rief sein Vertrauter. „Barney wird an Eurer Seite stehen und sterben. Vergibt mir, wenn ich aus Liebe zu Euch, mehr als Euer edles Herz es Euch vergönnt, die unüberwindlichen Schwierigkeiten sehe, die Euch umgeben. Ihr seid stark und mächtig, Mylord, aber das, was ich sage, soll Euch nicht beleidigen, Ihr seid beides durch den Widerspruch der königlichen Günst. So lange Ihr Elisabeths Günstling bleibt, seid Ihr in allem, den Namen ausgenommen, ein wirklicher Monarch. Aber laßt sie die Ehre zurücknehmen, welche sie Euch erteilte und der Kirche des Propheten vertraut nicht schneller. Erklärt Euch gegen die Königin, und Ihr werdet in der ganzen Nation, oder in dieser Provinz nicht allein verlassen und gemieden sein, sondern sogar in diesem Schloß, mitten unter Euren Vasallen, Bettern und Anhängern seid Ihr ein Gefangener, ja ein verurteilter Gefangener, sobald es ihr beliebt. Denkt an Norfolk, Mylord — an den mächtigen Northumberland — den prächtigen Westmoreland; denkt an alle, die sich dieser Fürstin widersetzen haben — sie sind tot, gefangen oder flüchtig. Dieser Thron ist nicht wie andre, die von einer Verschönerung mächtiger Vasallen umgeben werden können; die festen Säulen, die ihn stützen, sind die Liebe und die Achtung des Volkes. Ihr könnt diesen Thron mit Elisabeth teilen, wenn Ihr wollt; aber weder Eure, noch irgend eine andre Macht, sie sei fremd oder einheimisch, vermag es, ihn zu stürzen oder nur zu erschüttern.“

Er schwieg und Leicester schlewerte mit einer Art sorglosen Trotz seine Schreibtisch fort und sagte: „Es mag sein, wie Du meinst und gilt mir gleich, ob Du aus Feigheit oder Einsicht so prophezeist; allein es soll nicht heißen, daß ich ohne Kampf gefallen bin. Gib Befehl, daß die, welche in Irland unter mir dienen, nach und nach in das Hauptgebäude gezogen werden; jorge, daß unsre Edlen und Freunde wohl bewaffnet bei der Hand sind, als befürchteten sie einen Angriff des Grafen von Suffolk. Verbreite der-

gleichen auch unter dem Volksvolk, laß sie sich bewaffnen und bereit halten, die Trabanten und Leibwachen der Königin zu überwältigen.“

„Laßt Euch erinnern, Mylord,“ sagte Barney mit demselben scheinbar tiefen Kummer, „daß Ihr mir befehlt, die Entlohnung der königlichen Leibwache vorzubereiten. Das ist Hochverrat, ich will Euch gehorchen.“

„Ich frage nichts danach,“ sprach Leicester verzweiflungsvoll. „Vor mir ist Verderben, hinter mir Schande, ich muß vorwärts.“

Sier folgte eine neue Pause, welche endlich Barney mit folgenden Worten unterbrach: „So ist es nun doch zu dem gekommen, was ich schon lange fürchtete. Entweder muß ich den Sturz des besten, gütigsten Herrn mit ansehen, oder das aussagen, was ich gern auf ewig in Vergessenheit verbanke, oder durch einer andern Mund als den meinigen offenbart hätte.“

„Was sagst Du da, oder was willst Du sagen?“ rief der Graf; „wir haben keine Zeit, Worte zu verlieren, wenn Taten nötig sind.“

„Meine Rede ist bald gesagt, Mylord,“ sagte Barney, „wollte Gott, daß sie ebenso bald beantwortet wäre. Eure Heirat, Mylord, ist die einzige Ursache des drohenden Bruchs mit Eurer Königin, ist es nicht so, Mylord?“

„Du weißt, daß es so ist,“ erwiderte Leicester, „wozu diese unnütze Frage?“

„Verzeiht, Mylord,“ sagte Barney, „die Rückantwortung folgt. Man wagt Leib und Leben, um einen kostbaren Diamant zu verteidigen, Mylord, aber wäre es nicht klug, vorher nachzusehen, ob er auch fleckenlos ist?“

„Was meinst Du damit?“ fragte Leicester, die Augen starr auf seinen Anhänger gerichtet; „von wem untersteht Du Dich so zu reden?“

„Ich rede — von der Gräfin Amy, Mylord, von der ich unglücklicherweise reden muß, sollten Eure Herrlichkeit auch meinen Eifer mit dem Tode lohnen.“

„Den kannst Du Dir von meiner Hand verdienen,“ sagte der Graf, „doch rede, ich will Dich hören.“

(Fortsetzung folgt.)

erkenn eine Verrennung der von ihm ge-
brauchten Materialien und Handwerks-
zeuge, drittens eine Verminderung der
Arbeitsgelegenheit.

Und trotzdem wollen die Magdeburger Hand-
werker und Kleinhandl. usw. für einen fanatischen Anhänger
der gemeingefährlichen Bolkspolitik, für Herrn Arendt
stimmen! Werden es sich die Einsichtigen der An-
hänger des Mittelstands nicht doch noch bis zum Donnerstag
überlegen, ehe sie durch die Wahl des Böllners Arendt
politischen Selbstmord begehen???

Nationalliberale Heuchelei.

In letzter Minute wenden die Nationalliberalen wieder
ihren alten Trick an, vor künstlicher Entrüstungsmeierei über-
zuschäumen. Wähler in Magdeburg, laßt Euch durch diese
Entrüstungskomödie nicht irren machen! Herr Arendt ist kein
Freund des allgemeinen, gleichen, geheimen
und direkten Wahlrechts, denn seine Haltung in
der Stadtverordneten-Versammlung hat bewiesen, daß ihm
sogar das schamlose preussische Dreiklassenwahlrecht noch nicht
reaktionär genug ist.

Herr Arendt ist kein Freund des Koalitionsrechts
— er hat erklärt, daß jeder Streit ohne Ausnahme un-
berechtigt ist.

Herr Arendt ist kein Freund der Reichseinkommen-
steuer — alle Nationalliberalen haben im Reichstag den
Antrag der Sozialdemokraten auf Einführung der Reichs-
einkommensteuer abgelehnt.

Herr Arendt ist kein Befürworter des Mittel-
standes, sondern des Großkapitals, und die Bereitwilligkeit
des Herrn Arendt zum Abschluß neuer Handelsverträge geht
Hand in Hand mit seiner Bereitwilligkeit, dem arbeitenden
Volke seine wichtigsten Lebensmittel in enormer Weise zu
verteuern!

Wähler, fällt nicht dem Trick der Nationalliberalen zum
Opfer! In der Politik entscheiden die Tatsachen. Die Tat-
sachen sprechen für die Sozialdemokratie!

Heuchlerische Sentimentalität, schmähliche Verleum-
dung, böswillige Entstellung, das sind die Waffen unserer
Gegner. Kein Wähler lasse sich durch die nationalliberale
Heuchelei täuschen. Wählt Mann für Mann!

Wilhelm Pfannkuch.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Juni 1903.

Bebel vor der Magdeburger Wählerchaft.

Der 22. Juni ist ein Ehrenstag für Magdeburg geworden. An
diesem Tage sah Magdeburg in seinem Hauern eine Demon-
stration, wie sie glänzender und imposanter seit vielen Jahren hier
nicht gesehen werden ist. Eine Demonstration nicht für den ge-
heimes Führer der Sozialdemokratie, sondern für den Sozialismus
überhaupt. Wie wird den Tag vergessen, wer gestern Gelegen-
heit fand, die 5000 Gesichter im „Zuflucht“, wie sie strahlten vor
Stolz, zu beobachten. Wie wird man vergessen, welcher Jubel diese
Masse erregte, als sich unter dem weissen Banner, aber ohne jener
Führer gegen 1/8 Uhr auf der Tribüne zeigte!

Es war ein selbstm. erhebendes, zugleich stolzes und herrliches Bild!

Schon vor 7 Uhr bewegte sich eine wahre Volksbewegung
nach dem „Zuflucht“. Keine war noch ein Plüsch zu finden.
Schon sah man Leute in Röck und Stiefel, während des Aufzuges,
wo man seine Erregung und Freude ausdrücken konnte in einem
jubelnden

Hoch unser Bebel!

Wie die Wählergemeinschaft! Ständige Lüge waren unsere
Ansprüche, nicht nur der Wählerchaft gegenüber. Stolz nicht für ein
Stück und Kopf an Kopf. Jede, viele Hunderte haben in den Reihen,
auf den Aufzügen, auf der Bühne und hinter den Bühnen, auf den
Tropfen, auf der Galerie, in den Logen, — kurz, wo sich ein Plüsch
zeigte — im nächsten Augenblick war es beige.

Hunderttausende haben jubelnd den Helden, neben den
Sängern, in der Seitenhalle um.

Daneben der Garten voller Frauen und solcher Frauen, die
freudig oder unwillig auf einen Platz im Saal verzichteten. —
Duzende von Bürgern haben freiwillig um einen Platz! — Daneben
im Saalweg Hunderte von Damen, die durch die geliebten Frauen
ganz jenes Wort des Mannes verstanden. Dieser Frauen ansehens
war? Der warum sie zu wählen? In Logen waren kleine
Korallen — viele kamen zu hören — jeder ist die Frau der Kameraden
mit 750 nicht zu hoch angegeben!

In Logen hatte die Menge aus der empfindlichen Höhe die
zum Schluß der Versammlung ausgeschickten in der Hoffnung, Bebel
auch noch im Saal sprechen zu hören. Wenn es nun ihn möglich
wäre. Die Stimmung der letzten Zeit hatten ihn jenseits ab-
genommen. So ging man ihn dann nur, über die Bühne zu gehen,
und mitempfindliche Nachfrage auf ihn bewegen, daß man sich auch mit
ihm noch sieht, wenn er nicht rehet. Frau Altmann hinter sich der
Unmöglichkeit im Augen der ehrlichen Frau, den Hunderttausend
umgeben.

Bebel war heute. Nicht sein Bild war kompromittiert durch
Wahrung des Saal, ganz schön, ganz Bewegung wie immer. Bebel
kam über die Bühne. Bebel hatte es es ab, unwillig im Saal zu
reden — aber wenn diese Frauen in die Hände unserer Helfer kommen,
reicht der jugendliche Geist wieder zu — Genuß, heute abend in
Differenz, ungen in Karlsruher! Wo ist die Partei
einer der Sozialdemokraten, die diesen jugendlichen Menschen einen
Anspruch an die Seite stellen konnte?

Wie werden können kompromittiert. Wenn wir, wenn die Wähler
Bebel haben, so haben sie in ihn nicht allein den Führer, den glänzen-
den Redner, sondern den Sozialismus selbst. Die gemachte
Demonstration von gestern gilt deshalb der jugendlichen Sozialdemokratie
die am 23. Juni zum Mahnung befragen und über Magdeburg das
mit Namen des Sozialismus führen wird! —

— Auf zur letzten Feierschau! Die Genossen
wollen überall in Freundes- und Bekanntenkreisen für
massenhaften Besuch der am Mittwoch abend stattfindenden
fünf großen Versammlungen sorgen! Es gilt den letzten
Schlag! Es gilt vor allem, die Lügen und Verleumdungen
unserer Gegner gründlich zu brandmarken! Auf und dran!
Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet. —

— Lebt die „Volksstimme“! Sie kämpft gegen
Lüge und Heuchelei, Wahrheit und freche Verleumdung und
vertritt als einziges Blatt hier selbst wahre Arbeiter-
interessen! Arbeiter! Lebt und vergleicht! —

— Der Kuhhandel ist perfekt. Die Einladungen
der Gegner, Flugblätter usw., werden jetzt außer von dem
„Freisinnigen“ Rathsch ufm., dem Rabatt-Schulz und Herrn
Landgerichtsrat Schiffer, auch von folgenden Anhängern
der — Zentrumspartei unterschrieben:

Geimer, Hansing, Aug. Hohlbein, Carl
Kessler, Morell, Rathsch, Paul Rein-
hardt, Carl Schoppmeyer, Samaglinzki,
Bernier.

Die Börjensjobber und die katholische Geistlichkeit Arm
in Arm gegen den steigenden Sozialismus — ach, wie uns
das stolz macht! Diesen Segnern am 25. Juni eine schal-
kende Ohrfeige zu erteilen — wach! herrlicher Genuß! —

— Mit Hochdruck arbeitet die hiesige Presse. Lüge
und Verleumdung strömt aus jeder Zeile — es ist unter unserer
Würde, alles hier anzunehmen. Genossen! Gebt darauf die
Antwort! Je mehr man uns beschimpft und verleumdet,
umso mehr fürchtet man uns. Und darauf sind wir stolz!
Mit den Verleumdern selbst läßt sich auch nach der Wahl
noch ein Wörtchen reden. —

— Die Kirch-Dunderschen Arbeiter treten, wie
die „N. N.“ mitteilen, am 25. Juni für Arendt ein! Ar-
beiter! Berührt noch einmal, diesen Blinden das Verber-
liche ihres Handelns vor Augen zu führen. Verweist sie auf
die betr. Stelle in der Bebel-Rede, die an anderer Stelle ab-
gedruckt ist! Wollen sie aber nicht hören, so laßt sie laufen!
Aber zeigt ihnen, daß ihr euch jchämt, wo ihr mit solchen
Arbeiter-Verrätern zusammen arbeiten müßt!

Wer als Arbeiter einen Vertreter des Großkapitals, der
Börje, des Hungerzolls, einen Feind des Wahlrechts und
Koalitionsrechts wählt, ist ein Verräter an der Sache der
Arbeiter! —

Das Wahlkomitee der Sozialdemokraten Magdeburgs

hat auch am Stichwahltag seinen Hauptsitz
bei Albert Vater, Knochenhauerstr. 25/27.

— Hilfskräfte in jeder Anzahl sind dem sozial-
demokratischen Zentral-Wahlkomitee jederzeit angenehm. Wer
irgend Zeit hat, melde sich bereits am Mittwoch
früh im Zentralbureau in der Knochenhauerstr.
Krause. Es gilt jetzt, Schlag um Schlag der Gegner zu
parieren und abzuwehren! —

— Die außerhalb Magdeburgs arbeitenden
Genossen werden dringend ersucht, am Donnerstag
so zeitig in Magdeburg zu sein, daß sie noch vor 6 1/2 Uhr
abends ihr Wahlrecht ausüben können. Genossen! Die
Gegner holen den letzten Mann heraus! Die Unternehmer
kommandieren den letzten Angestellten und Beamten
an die Urne, die Reisenden werden zurückgehalten, die Sommer-
frühling sollen ihren Urlaub unterbrechen — zum Teufel noch
einmal, und die Arbeiter sollten nicht zurückbleiben?

Reizt Rücksprache mit den Arbeitgebern, und geben
sie Euch nicht freiwillig Zeit zum Wählen, so weht sie
Euch! Prüft einmal auf ein paar Stunden Lohn. — Ihr
müßt so oft unwillig darauf verzichten und tut
Eure verdammte Pflicht und Schuldigkeit! —

— Bessere Instruktion für die Schulmeister!
Unter unserer Jugendleiter wurde heute früh am Brück-
weg dem einen Schulmann angehalten und zur Weiche gestellt,
daß er die Schüler nicht die nichts fortgenommen
werden. Auf dem Polize-Brückweg wurde der Schulmann
jedoch vom Kommandeur eines Polizeiers befehligt und der Ver-
hütung entlassen. — Herr Schiller sollte „seine“ Leute etwas
weniger auf den Kampf gegen die „Volksstimme“ und da-
für etwas mehr auf Kenntnis der wichtigsten Gesetze ein-
richten! —

— Der agitiert für Arendt? Das Heer der
ausgewählten Lehrlinge, die auf Rekruten usw. für Arendt
agitierten, schickte am Freitag abend mit anonymen Briefen
über solchen Heiden. Herr v. D. schreibt uns einer dieser
Arendt-Agitatoren — der Brief sagt ebenfalls in unserer Re-
daktion zur Kenntnis mit — folgendes:

Die Genossen zum Bebel Singer und die Genossen Schöner
etc. Das hat die Wählerinnen immer für sich die Wähler
ausgesprochen und einen Brief.

Andere Dinge finden freiwillig der Schöner.
Geben denn die Herren Schiffer und Arendt keine an-
sprüchliche Agitatoren? —

— Nationalliberale Toleranz. Am Montag abend
kam es zu einer Versammlung der Reichs-
partei im hiesigen „Zuflucht“ mit dem Inhalt,
daß ein Redner auf die Sozialdemokratie herabsehend
sagte. Er erwähnte sich — mit dem Namen durch-
aus nicht — an einer bestimmten Stelle des Wort „Serbium“
zu hören. Dies brachte die nationalliberalen Wählerinnen
zu in Gemüth, daß sie in ihrer republikanischen Menschlichkeit
in der sie sich befinden, sofort lautlos wurden und dem „An-
führer“ an die Spitze des Saal traten. Ganz besonders war

es der Kaufmann Föllsche, der durchgefallene Kandidat
für Salzwedel-Gardelegen, der sich an „diesem“ Staats-
treich in hervorragender Weise beteiligte. In ihrer Wut,
daß sie an die traurige Tat ihrer Klassengenossen erinnert
wurden, vergriffen sich die „Edlen“ auch an einem vollständig
Unschuldigen, der, draußen angekommen, erklärte, wegen
dieser feigen Handlung nunmehr Panntuch die Stimme
geben zu wollen. Tableau. —

— Unnageln! Die „Magdeb. Ztg.“, die Bebel
gestern sehr treffend in seiner Rede charakterisierte, stinkt
heute bis zu folgender Unverschämtheit herab: „Mit Freiheit
haben die Beitreibungen dieser Partei (der Sozialdemokratie)
wahrlich nichts zu tun, und noch weniger mit Toleranz; denn
dem Sage „Religion ist Privatfache“ wird dort in der
Praxis unaufhörlich widersprochen; der nackte
Materialismus und die unflätigste Religionsver-
spottung sind dort im Schwange und würden es bei
größeren Erfolgen nur noch immer mehr werden. Die
„Götter der Vernunft“ aus der großen Revolution von vor
bald vier Menschenaltern braucht wirklich kein ausschließlich
französisches Produkt zu sein.“

Es ist bedauerlich, wenn man nicht anständig und ehr-
lich bleiben kann! Mein die „Magdeb. Ztg.“ ist natio-
nalliberal und tritt für den Wächschhelden Arendt
ein. Das besagt alles! —

— Schiffersche Kampfesweise. Die hiesigen
Parteilisten verbreiten heute ein Flugblatt, das sämt-
liche bereits oft angenagelte Unwahrheiten aus der Rede des
Landgerichtsrats Schiffer im Stenogramm enthält!
Kommentar überflüssig! —

— Agitation in der Schule! Von der zum
15. Juni d. J. herausgegebenen Schrift „Kaiser Wilhelm 2.,
fünfzehn Jahre auf Deutschlands Kaiserthron, ein Lebens-
und Charakterbild“, von Hauptmann a. D. Carl Lanera, hat
ein gewisser Fabrikant Otto Schiering der hiesigen
Schuldeputation 3000 Exemplare zur Verteilung
an Schüler der oberen Klassen der Volks- und
Bürgerjulen, sowie weitere 1500 Exemplare dem
Kriegsveteranverband Magdeburg überweisen lassen.
Auch in Wallenstedt sind, wie die „Anhalt. Harz-Stg.“
berichtet, sowohl in den Schulen wie im Kriegsveteran-
Exemplare der kleinen Schrift auf Veranlassung des Herrn
Schiering unentgeltlich verteilt worden. — Öffentlich ent-
hält das Schriftchen auch sämtliche Reden Wilhelms 2.,
gegen die Sozialdemokratie! —

— Sogar von der Kanzel herab agitiert der
katholische Pastor Schwing in Gr.-Ottersleben
für den nationalliberalen Kandidaten Schmidt. — Wird
ihm auch nichts nützen! —

— Ein Vertreter Christi als Wahlagitator.
In der Wilhelmstadt wird die Tätigkeit des Herrn Pastors
Lübeck als Wahlmacher der „Ordnungs“partei viel be-
merkt. Wenn sich darüber Anhänger der bürgerlichen Par-
teien wundern und es lieber sehen würden, daß Herr Lübeck
seinen selbstgerühmten Pflichten nachginge, diemal die Politik
nicht für so zarbesaitete Gemüter geschaffen ist, so wundern
uns das gar nicht. Wissen wir doch, daß, wenn heute
Christus wieder aufstehen würde, er sich auf Seite der
„Vaterlandslosen“ stellen würde und nicht wie Herr L. auf
Seite der Hausbesitzer. —

— Pfarrer Werner trat in einer Versammlung
der katholischen Vereine im St. Josephshaus gegen die
Sozialdemokratie auf und empfahl, in der Stichwahl den
Großkapitalisten und Arbeiterfeind Arendt zu wählen! —
Der Herr hat eine eigentümliche Auffassung vom wahren
Christentum! —

— Auch die? Wie in dem Bericht über die katholische
Versammlung mitgeteilt wird, soll sich ein Mitglied des
polnischen Vereins dahin geäußert haben, für Arendt
zu stimmen. — Der eine macht den Sieg der Arendtler
nicht. Daß die übrigen Polen nicht für den Nationalliberalen
stimmen können, für einen Nationalliberalen, die bekanntlich
stets gegen „das undankbare Volk der Polen“
hassen, versteht sich am Rande.

Wenn man es so darstellt, als ob die sämtlichen
hiesigen Polen so indolent wären, für Arendt zu stimmen,
so ist das ein ganz geriebener Wahlmanöver. —

— Infame Methode. In dem neuesten Preßer-
zeugnis der hiesigen Arendtler einschließliche der Schwarzen
heißt es u. a.:

„Die Sozialdemokratie ist der Todfeind des Mittelstandes
und wenn dieser vernichtet ist, blüht ihr Weizen; daher die in-
fame Methode ihrer Gegnerchaft gegen uns. Nachdem sachlich
nichts gegen unsere Bestrebungen zu sagen war, wurden sowohl unser
Kandidat Herr Möller, als auch wir nur noch die Festscheibe der
gemeinen Angriffe und Verleumdungen.“

Was taten wir? Wir nagelten an der Hand urkund-
licher Beweise öffentlich fest, daß Herr Möller ein verkappter
Jesuit ist! Wir konstatierten, daß Herr Möller heimlich
der Zentrumspartei angehört, der Partei der schwarzen
Finstertlinge und Dunkelmänner. Daher die Wut. Hinc
illae lacrimae!

Wer der eigentliche Todfeind des Mittelstandes ist, —
siehe Bebel's Rede!

Aber die Herren haben recht: Eine infame Methode!

— Wie die „Magdeburgische Zeitung“ lügt!
Das Blatt für die Interessen der Millionäre und Groß-
Industriellen schreibt heute gegen die Sozialdemokratie:

„Das bisherige Wahlrecht wird von der Sozialdemokratie auf
die Schippe geschoben, als ob sie es verteidige. Dabei bedroht
sie es gerade, schon weil ihre weitere Zunahme in der bisherigen
Proportion jedes parlamentarische Wesen im Mittelpunkt des Reiches
unmöglich machen würde; man denke doch nur an die Reichstags-
sitzung am Schluß der vorigen Session und Legislatur.“

Das Blatt stellt es so dar, als wenn die Sozial-
demokratie den Antrag Kardoff, Gröber usw. eingebracht
und damit das Arbeiterunmöglich gemacht hätte! Jeder
Abe-Schäpe der Politik weiß, daß gerade die Nati

liberalen, die Anhänger der „Magdeb. Ztg.“ die Anführer der gemeinen Rechtsbrüche und Gesetzverletzungen waren! Die Sattler, Wasserhändler und Genossen waren die Schänder des Parlamentarismus! — Das Blatt der Zuckerbarone weiß, was es seinen Spießbürgern bieten darf. —

Der „General-Anzeiger“ nennt sich heute das „beliebteste Blatt“ und verspricht heuchlerisch seinen Lesern das unglaublichste Zeug: „Reichen Inhalt, wirklich prompte Berichterstattung und absolut objektive, unabhängige Sichtung in allen wirtschaftlichen und politischen Fragen.“ — Der „Gen.-Anz.“ zieht die Ohrfeigen, die er erhalten, für Liebföngungen an. Wohl ihm! Am Quartalschluß werden die Herren die Quittung erhalten! —

Nichtswürdig! Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr altes fektantische Erbe! Das schreibt Herr — Louis Stein in den „N. N.“, derselbe Herr, der wiederholt wegen unlauteren Wettbewerbes vor Gericht stand! Die Nation hat wahrhaft herrliche Verteidiger! —

Eine Stadtverordnetenversammlung findet in dieser Woche wegen Mangels an Material nicht statt. —

Ferien-Sonderzüge nach der Schweiz. Am 2., 3., 4., 15. Juli und 14. August werden Sonderzüge nach Frankfurt a. M. und Basel fahren. Die Züge vom 2. und 4. Juli gehen über Weissenburg — Straßburg. Es kosten die 45tägigen Abfahrtskarten nach Frankfurt a. M. 8. M. 20,30 M., nach Straßburg 3. M. 30,90 M., nach Colmar 3. M. 33,90 M., nach Basel 3. M. 35,50 M. Der Fahrkarten-Verkauf findet statt neben dem Hauptportal des Bahnhofes in der Ausgabe-Stelle für zusammenstellbare Fahrscheine, zum Zuge vom 2. Juli vom 18. bis 25. Juni, vom 4. Juli vom 20. bis 27. Juni, abends 6 Uhr. Die Züge fahren ab 8 Uhr 22 Min. abends. — Der Zug vom 8. Juli geht über Heidelberg — Freiburg. Es kostet nach Frankfurt a. M. 8. M. 20,30 M., nach Straßburg 3. M. 30,90 M., nach Basel 3. M. 35,50 M., nach Freiburg oder Triberg 3. M. 32,50 M., nach Konstanz oder Schaffhausen 3. M. 37,80 M. Fahrkarten-Verkauf nur vom 19. bis 26. Juni cr. Die Abfahrtszeit wird noch amtlich bekannt gegeben. — Der Zug am 15. Juli geht von Halle über Frankfurt, Heidelberg, Freiburg, der Zug am 14. August ebenfalls von Halle, aber über Weissenburg, Straßburg nach Basel. — Zu allen diesen Ferien-Sonderzügen werden 15 Kilogramm Freigepäd gewährt auf den preussisch-hessischen Staatsbahntrecken. —

Unfall. Dem Arbeiter Friedrich Hamann aus Benneddenfel fiel vor einigen Tagen im Grusonwerk bei der Arbeit eine große Kohle auf den Kopf, wodurch eine klaffende Wunde entstand. Da neuerdings eine erhebliche Schwellung des ganzen Kopfes eintrat, mußte die Aufnahme des H. in der Sudenburger Krankenanstalt erfolgen. —

Provinz und Umgegend.

Die Freisinnigen im Wahlkreise Wanzleben haben durch den Vorstand der „Freisinnigen“ Partei die Parole ausgegeben: Für den — Nationalliberalen, Gegen die Sozialdemokratie! Eugen, du kannst stolz sein auf deine Schüler! —

Politischer Wahlschacher im Kreise Wanzleben.

Der Vorstand der Zentrums-Partei dieses Kreises erläßt öffentlich folgende Bekanntmachung: Nachdem der nationalliberale Wahlkandidat Herr Guts- und Fabrikbesitzer Paul Schmidt in Westorf nach und nach zugewandener Zustimmung noch in vorgerückter Stunde sich bereit erklärt hat, in der nächsten Legislaturperiode in allen religiösen Fragen, betr. die Aufhebung der noch bestehenden Ausnahmestellen gegen die katholische Kirche, auch bei Aufhebung des Jesuitengesetzes sich enthalten zu wollen, steht nunmehr nichts im Wege, demselben in der Stichwahl auch unsere Stimme geben zu können. Wir lassen daher unsere bisher ausgegebene Parole der Wahlenthaltung hiermit fallen und fordern alle katholischen Wähler des Kreises Wanzleben auf, am 25. d. M. für die Wahl des Vertreters der Ordnungspartei Herrn Schmidt einzutreten zu wollen. Weiter kann man den Schacher allerdings nicht treiben! Und das von Leuten, die noch bei der Nachwahl 1900 die Wahl des Sozialdemokraten zu unterstützen verlangten. Bis zur Stimmhaltung — es ist zum Schreien komisch! Herr Schmidt verpflichtet sich, bei der Abstimmung über das Gesetz betreffend der ihm so verhassten Jesuiten — den Mund zu halten! Wer lacht da? Aber, Wähler! Ihr wählt keinen Abgeordneten zum Wahlhalten! Ihr habt zu wählen einen Mann, der auch versteht zu rechter Zeit den Mund aufzutun und über die Leiden und Klagen des arbeitenden Volkes zu sprechen. Ihr verabscheut jedweden politischen Schacher,

wie Ihr jede Heuchelei verabscheut. Also nieder mit den Schwarzen und Blauen! —

Heruntergekommene Genies und verbummelte Studenten

Sollen nach der Behauptung des Pfarrers Schwung in Groß-Dietzleben die sozialdemokratischen Redakteure sein. Ja ja — zum Pfarramtskandidaten taugen sie allerdings nicht... —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2

beschlossen, in der Stichwahl für Herbert Bismard und gegen den Sozialdemokraten Voigt zu stimmen! Das Jena des Freisinnigen ist perfekt! —

Der Freisinn für Herbert Bismard.

Damit er sie mehr noch als bisher zu schätzen kann, damit er noch mehr als bisher für die Vertretung der Volkrechte eintreten kann, damit er noch mehr als bisher die ehemaligen Forderungen des Liberalismus verhöhnen kann, haben, wie uns telephonisch mitgeteilt wird, die Freisinnigen im

Zur Stichwahl!

Aus Halberstadt sendet uns ein eifriger Förderer unserer Sache folgendes poetische Mahnwort an die Genossen in Magdeburg, Wanzleben, Halberstadt und Jerichow:

Noch einmal heiß entbrennt der Streit,
Noch einmal gilt's, Genossen!
Denn auf, beuget jetzt die Zeit,
Sie ist gar bald verflissen.
Du Volk der Arbeit, wache auf!
Jetzt kommt die letzte Schlacht,
Wir über Bord in schnellem Lauf
Der Gegner stolze Macht.
Nach Sachsen schaut und nach Berlin,
Seht hin nach Kiel und Bremen,
Wo stolz die roten Fahnen wehen —
Sagt, sollen wir uns schämen?
Du Arbeitmann, denk' jetzt mit Groß
An Hungerlohn und Hungerzoll,
An all' die vielen, vielen Steuern,
Die uns das Leben hier verteuern.
Denn Panntuch wählt in Magdeburg,
In Halberstadt bringt Martels durch,
In Wanzleben wählt Silberjoch mit,
Und Voigt aus Jerichow muß mit!
Drum aufmarschieret, ihr Millionen,
Laßt treu uns zu der Fahne stehn,
Allüberall wo Menschen wohnen,
Da muß der Freiheit Stern aufgeh'n.
Allüberall, wo Herzen glühen
Für Volkessend, Volkessnot,
Da laßt die rote Fahne wehen,
Da folget ihr, selbst in den Tod! —

Cracau, 23. Juni. (Achtung, Genossen!) Diejenigen Parteigenossen, welche sich an Lage der Stichwahl von ihrem Geschäfte den ganzen Tag oder auch nur einige Stunden freimachen können, um sich an der Wahlarbeit zu beteiligen, wollen sich möglichst sofort beim Genossen Peter Broje, Breitestraße, melden. —

Fernerleben, 23. Juni. (Zur Stichwahl.) Sämtliche Parteigenossen und Genossen, welche am Wahltage Zeit haben und gewillt sind, uns im Wahlkampf tatkräftig zu unterstützen, bitten wir dringend, sich am Donnerstag früh 5 Uhr im Lokal zum „goldenen Engel“ (Zuh.: Emil Stiller) einzufinden. Besonders werden nochmals die Radfahrer hierdurch ermahnt, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Auf zum Kampf, auf zum Sieg! —

Burg, 22. Juni. (Zur Stichwahl) sprach am Sonnabend Genosse Rechtsanwält Landsherg-Magdeburg im „Schützenhaus“. Eine Versammlung war es, wie Burg sie noch nicht gesehen hat. Hunderte mußten umkehren, da das Lokal wegen tatsächlicher Ueberfüllung polizeilich abgeperrt war. In drangvoller fürchterlicher Enge lauften wohl an 1600 Personen, zusammengewürfelt aus allen Parteien, unter denen besonders die Freisinnigen sehr zahlreich waren, den herrlichen Ausführungen des Referenten. — Ob der Appell an die Freisinnigen, im Interesse der eigenen Partei und des gesamten Volkes für den Kandidaten Voigt zu stimmen, auf fruchtbaren Boden gefallen ist, muß abgewartet werden, denn nach einer Bekanntmachung im „Tageblatt“ empfiehlt das Wahlkomitee der Freisinnigen Partei für Jerichow seinen Wählern „nach eigenem Ermessen“ zu handeln. (Siehe an anderer Stelle.) —

Schönebeck, 23. Juni. (Eine Wahlurne,) die am Abend des Wahltages aus dem Lokal Landshaus verschunden war, hat man am Sonnabend auf der Bismardhöhe bei Elmen wiedergefunden; oben auf der Bismardfeuerfäule stand sie. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Drei Zwangszöglinge, die aus der Erziehungsanstalt Quedlinburg entwichen waren, wurden in Magdeburg ergriffen und in die Anstalt zurückgeführt. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde vom Schwurgericht Steudal die unverschämte Köchin Marie Peters aus Dähre wegen fahrlässiger Kindesdrückung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Dann hatte sich wegen wissenschaftlichen Meineides der Arbeiter Eduard Reumann aus Rädte zu verantworten. Wie die Ermittlungen ergaben, und wie der Angeklagte später auch zugestand, hatte er zur Zeit des Offenbarungseides ein

bares Kapitalvermögen von 3750 Mark, was er absichtlich verschwiegen. Infolgedessen wurde gegen den Angeklagten unter Ausbützung mildernder Umstände auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust erkannt. — Zum zweiten Male in dieser Woche verflandeten die Signalhörner der Feuerwehr in Burg gestern morgen kurz vor 4 Uhr Großbrand, in dem hauptsächlich Zimmermeisters Linne war in einem Gebäude, der bei dem leicht entzündlichen Inventar rasch um sich griff. Da das Gebäude isoliert steht und außerdem auch Windstille herrschte, hatte man keine Gefahr des weiteren Umstürgens zu befürchten. Nach einstündiger Arbeit gelang es dann auch der Feuerwehr, den Brand zu löschen. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Ueber die Entstehung des Feuers wird vermutet, daß aus dem Kaminofen, der gestern in Benutzung war, Funken herausgefallen sind, die langsam weiter glimmend, sich zur Flamme entfacht haben. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — In der Maschinenfabrik von Wegelin & Hübler in Halle geriet beim Auflegen des Klemens der Schloffer-Mann in die Transmissions. Er wurde auf der Stelle getötet. —

Kleine Chronik.

Der Oberpostschaffner Hammer in Babel wurde wegen Unterschlagung von 5000 Mark zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Der Mann Jimmel in Wiesbaden wurde nachts in einem Streit mit Jüdischen in der Nähe von Mainz erschlagen. — Auf dem Büchelberg bei Aschaffenburg wurde an einer Telegraphenlinie ein Raubmord verübt. — Bei einem gewaltigen Wolkenbruch, der über das Dorf Senom bei Knjazevac in Serbien niederging, stürzten 34 Häuser ein; 38 Personen verloren das Leben; der Schaden wird auf eine Million Dinar geschätzt. — Drei Krater des Vesuvius zeigen lobhafte Eruptionsercheinungen und werfen glühende Gesteinsmassen aus. — Bei Sopnassord, 85 Grad 48 Min. nördl. Breite und 14 Grad 48 Min. westl. Länge, ist eine Boje gefunden worden, welche von dem Polarforscher Baldwin am 11. Juni 1902 bei Franz-Josephs-Land ausgeworfen worden war. —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind. Magdeb. Radf.-Verein, Mt., „Einigkeit“, Wilhelmstadt. Jeden Mittwoch Zusammenkunft im „Luisenpark“. — 486

Briefkasten.

W. B. 100. Anfrage: Wie oft darf der Kaiser den Reichstag auflösen? Eine Reihe von ängstlichen Naturen, national gestimmten Männern, welche aus Furcht keinen Sozi wählen, behaupten, daß bei einer dreimaligen Auflösung das ganze Deutsche Reich seinem Verfall entgegen geht und die russischen Zustände eingeführt werden. — Der Kaiser darf, wenn er die Zustimmung des Bundesrats dazu findet, den Reichstag so oft auflösen wie er will. Jedes muß jedes Jahr das Budget bewilligt sein; weil die Ausgaben des Reiches alljährlich auf den Etat gebracht werden müssen ohne Bewilligung des Reichstages darf das Reich keine Ausgaben machen. Der Kaiser darf also den Reichstag nicht so oft auflösen, daß eine Etatberatung unmöglich ist. — Eine dreimalige Auflösung würde der Regierung keineswegs etwas nützen; im Gegenteil hoffen wir — je öfter gewählt wird — um so schneller mit dem zum Teil noch recht „russischen“ Zuständen in Deutschland aufzuräumen. —

Anonymous. Wenn Sie Feigling nicht den Mut haben, Ihre Schweinereien für Krenndt und gegen Panntuch mit Ihrem Namen zu bedecken, so sparen Sie sich doch das Porto! Hoffentlich erhalten Sie für diese Art der Agitation von Herrn Schiffer den verdienten Lohn!

E. S. Magdeburg. Mit den Kuppeln und andern hochmoralischen Insuperaten des „General-Anzeiger“ werden wir uns nach der Wahl einmal befassen. Sie werden schon Ihr blaues Wunder dabei erleben! Der Kuppel- und Fleischmarkt, sowie die Schweine- resp. Gelschwische werden dabei eine besondere Berücksichtigung erfahren. Gruß.

Durch Eduard Dammköhler 1,15 Mark erhalten von einer gemäßigten Milchmischpartei aus dem Restaurant Hedel, Hoheweg. Albert, Halberstadt.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	20. Juni	21. Juni	22. Juni	23. Juni
Barndubig	+ 0.10	+ 0.11	—	0.01
Brandels	— 0.16	— 0.02	0.15	—
Velmit	— 0.28	— 0.35	0.08	—
Zeitmeritz	— 0.33	— 0.35	0.02	—
Außig	— 0.07	— 0.19	0.12	—
Dresden	— 1.30	— 1.47	0.07	—
Fargau	+ 0.39	+ 0.45	—	0.06
Wittenberg	—	+ 1.09	—	—
Hofslau	+ 0.47	+ 0.46	0.01	—
Harby	+ 0.68	+ 0.62	0.06	—
Schönebeck	+ 0.38	+ 0.32	0.06	—
Magdeburg	+ 0.80	+ 0.81	—	0.01
Zungenmünde	+ 1.25	+ 1.21	0.04	—
Wittenberge	+ 0.90	+ 0.83	0.02	—
Dömitz, Pegel	+ 0.44	+ 0.41	0.03	—
Jenenburg	+ 0.50	+ 0.52	—	0.02

Yfer, Eger, Moldau.

Ort	20. Juni	21. Juni	22. Juni	23. Juni
Zungenmünde	+ 0.10	+ 0.08	0.02	—
Lau	— 0.52	— 0.45	—	0.07
Budweis	— 0.04	— 0.02	—	0.02
Prag	+ 0.16	+ 0.10	0.06	—

Auf zur Flugblattverbreitung!

Am Mittwoch abend 6 bis 7 Uhr

sollen Magdeburg und die Vorstädte mit einem Flugblatt in riesiger Auflage belegt werden. Die Parteigenossen müssen recht stark antreten, wenn alles klappen soll. Keiner darf fehlen!

Sammelpunkte:

Magdeburg: Dreikaiserbund
Neue Neustadt: Weisser Hirsch
Alte Neustadt: Lackenmacher

Sudenburg: Zerbster Bierhalle
Buckau: Thalia-Saal
Wilhelmstadt: Luisenpark

Alle in den Vorstädten überzähligen Genossen müssen sofort in die Altstadt abmarschieren. Genossen, sorgt dafür, daß innerhalb einer Stunde der ganze Wahlkreis belegt wird, damit abends 8 Uhr die fünf Versammlungen gut besucht werden.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Urenus mit Jogan für das Verbot der Offizier und Beamteneinein. Die Beamten können also sehen, daß Herr Urenus ihnen den billigen Einlauf nicht gönnt. Freilich verspricht er, für die Erhöhung der Gehälter zu stimmen. Das kann er aber als Nationalliberaler nicht. — Nur in einer Beziehung wird Herr Urenus sein Versprechen halten; er wird für die Erhöhung der Offiziersgehälter eintreten, damit die Ehre der Funktion, der „Schwert-Ädel“, und die paar „Konzeptionsgehälter“ aus der Bourgeoisie noch mehr Geld bekommen. Arme Steuerzahler!

Urenus erklärte sich als Gegner der Gefängnisarbeit — als Nationalliberaler! Kann es ein stärkeres Stück unerbittlichen Stimmenganges geben? — Für Teufel über diese Art der Agitation! Unsere Genossen beantragten im Reichstag, daß die Gefängnisarbeit beschränkt wird auf die Lieferung von Bedarfsartikeln für Reich, Staat und Gemeinden, und daß die Preise nicht billiger als seitens der Privatindustrie gestellt werden dürfen. Diesen Antrag stimmten die Nationalliberalen nieder!

Der Bier- und Tabaksteuer — so erklärte Herr Urenus — stehe er nicht sympathisch gegenüber; aber „noch ist ein solcher Vorschlag nicht gemacht“. Natürlich wird Urenus, wie alle Nationalliberalen, dem tausend Mal gemachten Vorschlag zustimmen.

Um „Wahlrecht“, so meinte Urenus, müsse entschieden festgehalten werden; dieses sei — den Nationalliberalen zu verdanken! Wir wissen nicht, ob Herr Urenus mit „dem Wahlrecht“ das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht meint. Dieses ist nicht den Liberalen zu verdanken, welche es stets im preussischen Landtag bekämpft haben. Lassalle propagierte das gleiche Wahlrecht. Bismarck war die Opposition der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhaus unbequem; er behandelte 1862 und 1863 mit Lassalle „wie mit einem geistreichen Gutsnachbar“ — wie er sich ausdrückte. Im Jahre 1864 verhängte Lassalle alle Angelegenheiten im Reichstag. Und so verhängte ich Ihnen denn in diesem feierlichen Moment: Es werden keine zwei Jahre vergehen und Herr von Bismarck wird selbst das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht beantragen!

Nicht durch den Massentritt der Arbeiterbataillone, wohl aber durch geschickte Ausnutzung der Massenopposition innerhalb der herrschenden Klassen — durch die Gegensätze zwischen den deutschen Bundesfürsten nach Gründung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches — hatte die Sozialdemokratie das gleiche Wahlrecht erreicht.

Es ist der Gipfelpunkt der Unverschämtheit, wenn eine Partei sich als Sachwalterin des gleichen Wahlrechts aufspielt, welche in Magdeburg den freien Wahlrechtsraub verberberischstetweise durchgeführt hat und sogar das schändliche preussische Dreiklassenwahlrecht für die Gemeindevorstände noch verschlechtert hat. Diesem abscheulichen Wahlrechtsraub stimmte Urenus aus Haß gegen das Volk zu.

Urenus erklärte weiter, das Koalitionsrecht solle nicht geschnitten werden; aber jeder Streit sei nach seiner Meinung ein Kontraktbruch! — Also auch der Streit der halbberühmten Konzeptionsarbeiterinnen war nach der Meinung dieses Bourgeois ein — „Kontraktbruch“!

Die indirekten Steuern machten nur ein paar Pfennige aus, meinte Urenus weiter, die spüre niemand. — Nachher sagte Rechtsanwalt Viktorius sogar, die indirekten Steuern betragen nur 1 Mark 42 Pf. pro Kopf. — Wie kommt Rechtsanwalt Viktorius dazu, solche Unwahrheit auszusprechen! Wenn der Mann keine Ahnung hat, dann sollte er doch nicht von Dingen reden, von denen er nichts versteht. Die indirekten Steuern betragen pro Kopf in Deutschland ohne Zölle 8 Mark 6 Pf., mit Zöllen 16 Mark 80 Pf. pro Kopf, d. h. für eine Familie von fünf Köpfen nicht weniger als 84 Mark pro Jahr. — Ein Rechtsanwalt, der öffentlich Unwahrheiten auspricht, belübelt seinen Namen. — Das muß öffentlich festgestellt und allen zugänglich gemacht werden, die mit Rechtsanwalt Viktorius gesellschaftlich verkehren!

Herr Urenus sagte, er sei nicht ohne weiteres dagegen, eine Reichs-Einkommensteuer einzuführen. — „Nicht ohne weiteres“ kann man sich eine unwürdigere Art denken, seine Gedanken zu verbergen!

Urenus sagte ferner, der Achtstundentag sei eine utopische Idee, keiner glaube mehr an die Verwirklichung dieses Problems. Dabei hat z. B. Professor Uebe am optischen Institut in Jena längst den Achtstundentag durchgeführt und seine allgemeine Durchführung für unbedingt notwendig erklärt, ebenso der Fabrikbesitzer Freese in Berlin und zahlreiche andre Unternehmer. In Australien ist der Achtstundentag seit Jahrzehnten Gesetz.

„Jedenfalls“ sei er auch nicht gegen Schaffung kaufmännischer Schiedsgerichte und deren Angliederung an die Amtsgerichte, fuhr Urenus fort, wenn die Kaufleute es gern haben wollten. Er müsse sich aber entschieden dagegen verwahren, in einer früheren Versammlung von Kaufleuten unter den Kaufleuten gesprochen zu haben.

Demgegenüber sei noch einmal festgestellt, daß Urenus in einer geheimen Vertrauensmänner-Versammlung der Nationalliberalen in den „National-Blättern“ erklärt hat, daß er dagegen sei, daß die Handlungsgehilfen selbst die Weisiger zu eventuellen kaufmännischen Schiedsgerichten wählen dürfen, weil sonst nur „Krautler“ gewählt werden würden.

Sollte Urenus sich erlauben noch einmal diese Äußerung abzukleimen, so würden wir in der Absicht, ihn zu beleidigen, behaupten, daß er ein frecher Lügner ist und würden abwarten, ob der Reichstag gegen einen Strafantrag stellen wird.

Der durchgefallene Mittelstandsandidat Müller trat sodann für die Wahl Urenus ein, wofür ihm ein allgemeines Bravo! lohnte.

Sodann sprach Raßbach. Dieser „Freisinnige“ bekam es zunächst fertig, den Leuten etwas von einer angeblichen Arbeitslosen-Versammlung zu erzählen, in welcher den armen Arbeitslosen Entree abverlangt sei. Er schloß: „Alle staatsverhaltenden Parteien müssen eintreten für Kaiser und Reich gegen das Gefindel, der Fluch komme auf solche Waden!“

Die Nationalliberalen haben Raßbach in Sangerhausen-Edwardsberga durchfallen lassen und konservativ gewählt. Dieser Knecht der Nationalliberalen läuft kriechend hinter denen her, von denen er Prügel bekommen hat!

Mit einer „Wade“ können wir einen Raßbach nicht vergleichen, wohl aber mit einer schleichenden Schlange.

Dann sprach der „Herr Kamerad Rechtsanwalt Heinemann. Er sagte sehr richtig: Die heranwachsende Generation der Besthenden macht nicht den Eindruck, daß sie sich der hohen Pflichten im Kampfe für das Vaterland bewußt ist; der Gang am Auserwählten zum Probieren muß sie vermieden werden.“ Nachher freilich wünschte Heinemann die Sozialdemokraten nach Witten. — In unsern Reihen gibt es doch keinen Prinzen Praxper v. Ardenberg!

Nachdem dann noch der frühere antisemitische Redakteur Schulz, jetzt unter dem Namen „Kobalt-Schulz“ als Kaufmann und Agitator bekannt, eine Schimpfschreie wider die Sozialdemokraten gehalten hatte, erklärte Herr Sellighebel im Namen der Kirch- und Wanderschaften Gewerkschaften, daß diese für Urenus stimmen würden. — Zum Schluß hielt Rechtsanwalt Viktorius noch eine Schammaschere, deren Hauptpunkt wie oben schon gebrauchtem hat.

Die Art der Kampfmethode unserer Gegner kommt uns sehr gelegen! Herr Raßbach hat uns „Gefindel“ genannt, wie uns ein anderer schon als „Einde“ bezeichnete. — Jetzt zeige das Gefindel „Gefindel“, was es vermag! — Von den Gefindelkämpfern aus bürgerlichen Kreisen wird sich auch jeder ausländische Mensch aus dem freiwirtschaftlichen Bürgerthum toll Ekel abwenden; — nur die Arbeiterklasse ist schuldlos, so muß der Donnerstag dem Volke gehören! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. Juni 1908.

Die Polizei zum Schutze des Zentrums.

Zu den Vorgängen in Laurahütte bringt die „Schles. Ztg.“ folgenden ausführlichen Bericht:

Im Ludwigschen Gasthause sollte eine von der Zentrums-partei einberufene Wahlversammlung stattfinden. Zahlreiche Abitate, Polen und Sozialdemokraten, welche zu einer nachmittags in Rattowitz abgehaltenen Zentrumsversammlung keinen Einlaß gefunden hatten, hatten sich nach Laurahütte gewandt und lange vor der festgesetzten Zeit den Saal vollständig besetzt. Vor dem Saal stand eine tausendköpfige Menge, welche keinen Einlaß mehr finden konnte. Als der Ortspfarrer die Versammlung eröffnen wollte, setzte großes Gekohle und Pfeifen ein. Auf den polnischen Kandidaten Korjanty wurden kühnliche Schimpfereien ausgebracht und gegen die Geistlichkeit heftige Schimpfereien ausgeführt.

Der Vorstand wurde gezwungen, durch die Hintertür über Gartenstraße und in die Pfarrei zu flüchten. Der Saal wurde langsam geräumt. Auf dem Platze vor dem Saale blieb die Menge versammelt, trotz aller Aufforderungen von Polizeibeamten, welche in schonendster Weise vorgingen. Die Zahl der Anführer wurde immer größer, welche johlende Schreie auf Korjanty ausbrachten. Als gegen 10 Uhr ein Arbeiter, welcher beleidigende Worte gegen die Beamten aussprach, von diesen verhaftet wurde, suchte die Menge ihn zu befreien, worauf die Polizei blank zog und gegen die Eindringenden vorging. Die Feuerwehre brachte zwei bespannte Spritzen heran, kaum hatte sie den Strahl auf die Menge gerichtet, als diese sich der Spritzen bemächtigte und aus auf die Beamten und die Feuerwehrenelemente los spritzte, darauf zerschritt sie die Schläuche, zertrümmerte die Spritzen und fuhr dieselben in den Gassen. Die Beamten wurden mit Erdstücken beworfen, sodas fast keiner und verletzt blieb. Der Branddirektor wurde zu Boden geworfen und mit Füßen getreten, jedoch er trank darniederliegt.

Geführt von 30 bis 40 halbwüchsigen Burschen zog die auf etwa 3000 Personen angewachsene Menge vor das Hütten-Gasthaus, wo der Bürgerverein sein Stiftungsfest feierte. Gegen das Haus wurde ein Bombardement eröffnet; kein Fenster blieb ganz, Kinder und Weiber schleppten Vorräte von Steinen heran. Die Aufforderung: Nun zum Pfarrhause! wurde jubelnd begrüßt. Nachdem erst sämtliche Scheiben zertrümmert waren, erbrach die Menge das Tor zum hinteren Eingang und schleuderte große Steine gegen das Haus. Man drang in das Innere und demolierte alles. Der Pfarrer selbst war in die Kirche geflüchtet. Von der Pfarrei ging es die Hüttenstraße entlang zum Gemeindegasthaus. Unterwegs wurden sämtliche Fenster eingeschlagen. Der Kommerzienrat Figner eingeschlagen. Am Hüttenamt stellten sich die Beamten der Menge entgegen, ungeachtet des dichten Steinhagels. Inzwischen waren noch einige Gendarmen aus Rattowitz eingetroffen. Als die Menge den Voreingang zur Laurahütte zertrümmerte, machte die Gendarmenrie von der Schutzwaffe Gebrauch. Es folgten hintereinander 10 Schuß. Einer der Hauptführer, ein Kesselschmied, wurde getötet; über 30 Personen erlittene Fiebs- und Stichwunden. Jetzt ging die Menge langsam auseinander. Aus Deuthen traf eine halbe Kompanie ein, trat aber nicht mehr in Tätigkeit. Vorkünftig konnten erst zwei Haupttäter verhaftet werden. Landrat Gerlach ordnete heute früh, nachdem er die Trümmerstätten besichtigt hatte, die Schließung sämtlicher Gast- und Schankwirtschaften in Laurahütte an und verbot die für Dienstag anberaumte Zentrums-Versammlung, um weiteren Ausschreitungen vorzubeugen.

Die Darstellung des konservativen Blattes ist offenbar derartig gehalten, wie es die Polizei gewünscht hat. Aber selbst aus dieser Schilderung geht hervor, daß die Polen, welche in dem Blatt sonderbarerweise als „Aufwürger“ bezeichnet werden, ursprünglich keinerlei Verbrechen begangen haben. Nur stürmische und „johlende“ Schreie auf den polnischen Kandidaten und „Schimpfereien“ auf die Geistlichkeit werden ihnen zur Last gelegt.

Um dem Zentrums-kandidaten Zetoch sein Mandat zu retten, ist die Polizei doch wahrlich nicht da. Wäre die Polizei aber nicht eingeschritten, dann wäre nichts anderes passiert, als laute Rufe, nichts als ein gewaltiger Lärm; keineswegs aber hätte es zum Blutvergießen kommen können.

Interessant ist, daß ein frommer gläubiger Geistlicher in die Kirche flüchtete, statt den Polizeitalen Einhalt zu gebieten. Vom christlichen Standpunkt aus wäre es viel zweckmäßiger gewesen, wenn der fromme Priester sich der armen Leute angenommen hätte, anstatt sein eigenes kostbares Leben zuerst in Sicherheit zu bringen. —

Deutschland.

Berlin, 23. Juni. Die Gesetze über die Bildung von Gesamtverbänden in der katholischen Kirche und über die Bildung kirchlicher Hilfsfonds für neu zu errichtende katholischen Pfarrgemeinden werden in der „Gesetzsammlung“ veröffentlicht. —

Der Eisenbahnminister Bude ist von seiner Erkrankung soweit wieder hergestellt, daß er die Leitung seines Ministeriums wieder übernommen hat. —

— **Posadowsky als nationalliberaler Wahl-agitator.** In einigen Blättern stand zu lesen, Graf Posadowsky sei mit Bachem zum Besuche Spahns nach Leipzig gefahren, um Wahlabsprachen mit dem Zentrum bezüglich der Reichstagswahlen zu treffen. Wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, ist Graf Posadowsky während der letzten Tage nicht von Berlin abwesend gewesen. Die Leipziger Reise wäre demnach eine Erfindung. Zutreffend sei dagegen, daß auch die Regierung dringend eine Vertändigung der beiden Mittelparteien — Zentrum und Nationalliberale — für die Stichwahlen wünsche. Das Zentrum habe indessen eine Stichwahltaktik von Fall zu Fall eingeleitet und einen allgemeinen Kompromiß vermieden.

— **Ungehörte Wahlbeeinflussung** ist zu Kunowo, im Kreise Wirzig seitens des Besitzers Joachim v. Bethmann-Sollweg verübt worden, der bei seinen Arbeitern nach dem „Boro.“ einen Erlaß bekannt gemacht hat, in dem es heißt: Ich werde mich an die Aufrichtigkeit und das Ehrgefühl meiner Arbeiter, indem ich sie auffordere, für die Wahl des Herrn Grafen Wartensleben einzutreten, da aber, wo sie Herrn Grafen Wartensleben nicht wählen wollen, sich der Wahl eines andern Kandidaten zu enthalten. Diejenigen, welche meinen berechtigten Wünschen hierin entgegen handeln, können sich nicht wundern, wenn dies einen Einfluß auf ihre Stellung ausübt. —

— **Die neue Militärvorlage.** Ueber die neue Militärvorlage, die dem nächsten Reichstag zugehen soll,

wird verschiedenen Blättern von „sehr gut informierten militärischer Seite“ geschrieben, es handle sich darum, drei Bataillone für drei Regimenter in Ostpreußen und zwei Regimenter in Ost-Lothringen zu formieren; ferner um eine neue Infanterie-Brigade und um vier neue Maschinengewehr-Abteilungen. — Wähler! Ihr seid gewarnt! —

— **Die Südbayerischen Neben des Kaisers,** die dieser am 29. Mai aus Anlaß der Enthüllung des Denksteins für Friedrich den Großen gehalten hat, werden jetzt an die Soldaten verteilt. —

— **Ohne Inschrift** ist das neue Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Hamburg, weil man dort nicht schreiben wollte „Der Große“. Man hatte anfangs daran gedacht, mit der Aufschrift „Dem großen Kaiser“ einen Mittelweg zu wählen. Dieser Gedanke ist aber aufgegeben worden. — So viel Rückgrat hätten wir dem „hohen Senat“ von Hamburg nicht einmal zugetraut! —

— **Noch ein Abzeichen.** Der Kaiser hat die Einführung eines neuen Abzeichens für solche Soldaten befohlen, die bei Feldübungen mit den sogenannten „Winter-Flaggen“ Signale zu geben haben. — Der Abzeichen gibt es in Deutschland gar viele. —

Oesterreich.

Zur Skandalaffäre Wolf.

Wie aus Wien berichtet wird, wurde die Ehe des Abgeordneten Wolf gestern in geheimer Verhandlung von einem Senat des k. k. Landes-Gerichtes wegen beiderseitigen Verschuldens gelöst. Sämtliche Beweise, die der Anwalt der Frau als Klägerin vorbringen wollte, wurden abgelehnt. —

Serbien.

Königs-Röderer.

Aus Belgrad berichtet das „Berliner Tageblatt“: Die Offiziere, welche an der Verschönerung gegen das ermordete Königs-paar teilnahmen, beschlossen, alles aus dem Wege zu räumen, was dem neuen Könige irgendwelche Verlegenheiten bereiten könnte. Oberst Mišićkić, der bekanntlich einer der Hauptanführer des Anschlages war, erklärte sich bereit, sich zu entschließen, falls dadurch die Sache geklärt werden könnte. Die Regierung hat beschlossen, unmittelbar nach der Ankunft des Königs ihm ihre Demission zu unterbreiten. Es ist fraglich, ob König Peter sie im Amte behalten wird. Man spricht von der Möglichkeit eines Beamtenministeriums. Wie verlautet, hat der Kriegsminister dem König telegraphisch benachrichtigt, daß der durch ihn erfolgten Beförderung von Offizieren Hindernisse im Wege stehen. — Nach einer Belgrader Meldung wurden im dortigen Vergnügungslokal „Aquarium“ serbische Offiziere vom Publikum mit Kartoffeln und Knochen beworfen, bis sie das Lokal verließen. —

Die serbischen Offiziere, die dem neuen Könige zur Begleitung gegeben wurden, sind von ihm befördert worden; Oberst Popowitsch zum General, Hauptmann Kostitsch zum Major und Leutnant Grutitsch zum Hauptmann. —

Nach einer Depesche des „Berl. Tagbl.“ aus Odessa meldet ein russisches Blatt aus Cetinje, daß der Fürst von Montenegro befohlen habe, die Armee heranzuziehen, daß sie innerhalb 24 Stunden in das Feld rücken könne. Vom „Bureau „Herold“ erhalten wir folgendes Telegramm: Wien, 23. Juni. Ein ausländischer, über die Ereignisse in Serbien genau informierter fremder Diplomat, der Wien passierte, bestätigte, daß die Militärverschönerung in Belgrad mit Wissen Peter Karageorgiewitsch und auf Verreiben seiner Agenten erfolgt ist. Sein Wiener Vertrauensmann, Dr. Menabovic, habe auch die erste Meldung von der erfolgten Ermordung des Königs-paares erhalten. Wir haben nie an der Mißguld Peters gezweifelt, dem jetzt das europäische Gottesgnadentum seine Sympathie ausdrückt.

Kleine politische Nachrichten. Vor dem Kaffeehaus Schmutzgericht begann die Hauptverhandlung gegen Adolf Schmidt, den ehemaligen Direktor der Erbertrochungs-Altenpflegeanstalt. — In einer Konferenz im Eisenbahnministerium wurde die Fortführung der Berliner Hochbahn bis zum Spittelmarkt als Untergrundbahn beschlossen. — Der österreichische Reichsrat wird am Donnerstag den 25. d. Mts. wegen der tschechischen Opposition gegen das Budget-provisorium vertagt und vor dem Herbst nicht mehr zusammentreten. — Der englische Gesandte in Belgrad hat dem serbischen Minister des Auswärtigen seine Abreise angezeigt. Generalmajor Egerton ist zum Führer der neuen englischen Somaliland-Expedition ernannt worden. —

Die Wahlergebnisse der Stichwahlen

werden von uns am Donnerstag abend und Freitag morgen (8½ Uhr) per Extrablatt bekannt gegeben.

Wir haben Vorkehrungen getroffen, die es uns ermöglichen, über sämtliche wichtige Stichwahlergebnisse prompt zu berichten.

Die Radfahrer, die das Resultat den Versammlungen übermitteln, wollen sich von 9 Uhr ab im Hofe der Redaktion der „Volksstimme“, Gr. Mühlstr. 3, einfinden. Der Telegrambdienst auf dem Postamt fällt diesmal fort. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Sofia, 23. Juni. Nachdem zwischen dem Fürsten und der Regierung neue Differenzen über die Frage der inneren Politik entstanden sind, dürfte in nächster Zeit der Ausbruch einer Ministerkrisis befürchtet werden. —

Paris, 23. Juni. „Gaulois“ berichtet, daß Oberleutnant de Saporte seines Postens für ein Jahr entzogen worden ist; weil er für die Kongregationen eintrat. Wie das Blatt weiter berichtet, hat der kommandierende General des 6. Armeekorps eine acht-tägige Arreststrafe, welche ungerechtfertig über einen Unteroffizier des 133. Infanterie-Regimentes vom dem Obersten verhängt worden war, aufgehoben und als der Oberst die Aufhebung der Strafe verweigerte, diesen mit 14 Tagen Arrest bestraft. —

Berlin, 23. Juni. (Eig. Draht.) Im Prozeß wegen des rumänischen Verlosungsschwindels wurden die beiden Angeklagten heute zu je 1 Jahr 3 Monat Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust verurteilt. —

Marzelle, 23. Juni. (Eig. Draht.) Gestern wurden von den Landern neun Leichen der Libanlatastrophe geborgen. Eine derselben wurde 250 Meter von der Unfallstelle tot aufgefunden. Man schließt daraus, daß noch viele andre Leichen weggeschwemmt worden sind. —

Paris, 23. Juni. (Eig. Draht.) Gestern wurde der Geleitzug betreffend Einführung der obligatorischen A-B-Karte zur den Wahlen zum Parlament an die Kammermitgliedern verteilt. Nach dem Entwurf soll jeder Wähler, welcher sein Wahlrecht nicht ausübt, auf die Dauer von 3 Jahren von der Wahl ausgeschlossen werden. —

Fünf Wähler-Versammlungen

am Mittwoch den 24. Juni, Punkt 8 Uhr

Magdeburg

„Drei-Kaiser-Bund“

Redner:

Reichstagskandidat Wilhelm Pfannkuch
Rechtsanwalt Otto Landsberg

Neue Neustadt

„Weißer Hirsch“

Redner:

Reichstagsabgeordn. Richard Fischer
Stadtverordneter Alwin Brandes

Alte Neustadt

„Zur Krone“

Redner:

Reichstagskandidat Wilhelm Pfannkuch
Redakteur Robert Albert

Buckau „Thalia-Saal“

Redner:

Reichstagsabgeordneter Richard Fischer
Stadtverordneter Richard Nitsch.

Sudenburg „Zerbster Bierhalle“

Redner:

Reichstagskandidat Wilhelm Pfannkuch
Stadtverordneter Wilhelm Haupt.

Parteilosen! Reichstagswähler! Kauft Euch noch einmal auf zum Massenbesuch dieser Versammlungen und tragt am folgenden Morgen das Gehörte hinaus in die Menge der gleichgültigen Arbeiter! Erscheint recht zahlreich und pünktlich!

Am Donnerstag finden in obigen Sälen und im „Luisenpark“ zur Verkündung der Wahlergebnisse Versammlungen statt.

3454

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Kalberstadt

Reichstagsabgeordneter

Albert Schmidt

spricht am

Dienstag den 23. Juni 1903, abends 8 Uhr, im „Odenm“.

8569

Wahlkreis Wanzleben.

Genosse Fritsch-Berlin

spricht am Dienstag abend 8 Uhr in Gross-Ottersleben.

Genosse Gerlach

spricht am Dienstag abend 8 Uhr in Diesdorf.

Genosse Landsberg

spricht am Dienstag abend 8 Uhr in Westerhüsen.

Genosse Gerlach

spricht am Mittwoch abend 8 Uhr in Egel.

Gommern.

Mittwoch den 24. Juni 1903, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Sonne“

Große Volksversammlung.

Engel-Ordnung:

Die Reichstags-Stichwahl.

Referent: Genosse Fabian aus Magdeburg.

Siehe weiter zu Hause!

1005

Hilf zur Stichwahl!
Der Einberufer.

Fermersleben

Donnerstag den 25. Juni, abends 8 Uhr,
im Lokal zum „Goldnen Engel“, Inhaber Emil Stiller

Große Versammlung

Bekanntgabe der Resultate aus circa 40 Wahlkreisen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Achtung! Dachdecker! Achtung!

Unterszeichnete richtet an alle Kollegen Magdeburgs und der Vorstädte die dringende Mahnung, am Donnerstag den 25. Juni ihre Pflicht als Wähler nicht zu versäumen und pünktlich an der Wahlurne zu erscheinen, um als aufgeklärte Arbeiter ihr Wahlrecht auszuüben.

Die Verwaltung. 1151

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Mönzstraße 1a.

Kostenlose Auskunft mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters- und Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Betriebs- und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Sachstandsbuch legitimiert.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitnehmern, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.

Geöffnet:

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche - - - - - 10-1 - - - - - 4-7 - - - - -